

sie (64 ff.). Die Damaskusstunde ist die Geburtsstunde der Christusgemeinschaft des Apostels (81). Das Ziel der himmlischen Berufung wird aber nur dann erreicht, wenn jene mystisch-sakramentale Lebensgemeinschaft mit Christus auch zu einer religiös-ethischen im christlichen Glauben ausgestaltet wird (91).

Der vierte Abschnitt stellt die Eigenart der paulinischen Christumystik dar, beleuchtet an ihrem Unterschied gegenüber der orientalistisch-hellenistischen Mystik (92 ff.). Das Ziel dieser letzteren ist die Vergottung des Menschen, das völlige Einswerden mit der Gottheit, das Ziel der paulinischen Mystik Christusgemeinschaft und -verbundenheit, nicht ein Einswerden mit Christus (105). Jene ist pantheisierend, die paulinische ist eschatologisch orientiert. Auch die Gottesschau des Apostels ist wesentlich verschieden von der der hellenistischen Gnostiker, desgleichen seine Stellung zur Ethik.

Damit schließt Verfasser. Die paulinische Idee des mystischen Leibes Christi will er in einer besonderen Arbeit darstellen. Mit dem Dargebotenen hat uns Wikenhauser eine höchst wertvolle, vortreffliche Untersuchung über Wesen, Äußerung und Werden der paulinischen Christumystik geschenkt, für die wir ihm aufrichtig dankbar sind.

Wien.

Innitzer.

- 3) **Praelectiones e Theologia Naturali.** Scripsit *Joh. R. Loinaz* S. J. Olim Romae in Univ. Greg. nunc Oniae in facult. phil. Prof. In 8 max., pag. 484. Taurini 929, Marietti. Lib. It. 25.—.

Dieses Handbuch der Theodizee zeichnet sich aus durch übersichtliche Darstellung, streng logische Begriffsbestimmungen und Einteilungen, gründliche Beweisführung im Anschluß an den heiligen Thomas, vornehme und sachliche Auseinandersetzung mit den modernen Gegnern, Reichhaltigkeit des Stoffes. Das Wichtigere ist im gewöhnlichen, das weniger Wichtige im Kleindruck wiedergegeben. Das Latein dürfte für manche Leser etwas schwer sein und das leichte Verständnis beeinträchtigen.

Saarlouis.

B. van Acken S. J.

- 4) **Die Grundlagen des religiösen Erfahrung bei Karl Barth.** Von *Dr Rainer Hachling von Lanzenauer* (VII u. 75). Würzburg 1927, C. J. Becker. M. 2.—.

Die Grundlagen der Religion bei Kant. Von *Josef Hasenfuß*. (XVI u. 183). Ebd. 1927. M. 3.90.

Die religiöse Gotteserkenntnis und ihr Verhältnis zur metaphysischen bei Max Scheler. Von *Dr Heinrich Neue* (VII u. 154). Ebd. 1928. M. 3.30.

Die drei Schriften bilden Heft 11, Heft 12/13 und Heft 16/17 der von Wunderle herausgegebenen Sammlung: Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion. *Hachling von Lanzenauer* untersucht die Grundlagen der religiösen Erfahrung bei Karl Barth, dem Hauptvertreter der sogenannten Theologie der Krisis. Quelle der Religion ist nach Barth die Sünde, diese verstanden „als vorzeitlich-überzeitlicher Abfall, als transzendente Disposition der Menschheitsgeschichte“ (S. 23), der gegenüber die konkrete Einzelsünde „nur die mehr oder weniger deutliche Veranschaulichung der allgemeinen Menschenlage“ (S. 44 u. 61 f.) ist. Der Sinn der Religion ist, dem Menschen zum Bewußtsein zu bringen, daß er mit der Welt der Sünde und dem Verderben verfallen ist. Die religionsphilosophische und religionspsychologische Würdigung dieser Lehre führt den Verfasser zu dem Ergebnis, daß Barth dem Wesen der Sünde und der Religion nicht

gerecht wird und nicht gerecht werden kann wegen seiner Leugnung der Willensfreiheit, was hinwiederum begründet ist in seinem kalvinischen Standpunkt. Die Darstellung läßt an Klarheit etwas zu wünschen übrig, die Sprache ist mitunter schwerfällig; ein Verstoß gegen die Logik ist es, wenn der Verfasser dem ersten Teil der Schrift dieselbe Überschrift gibt wie dem ganzen Buch.

Hasenfuß handelt zunächst von den entfernten Grundlagen der kantischen Religionslehre: Kants Charakter, persönliche Einflüsse seiner Umgebung, vorab in der Jugendzeit, und besonders die Aufklärung. Dann wird gezeigt, wie Kants Religionsbegriff und Religionsbegründung organisch hervorgeht aus seiner Erkenntnistheorie und wie diese auch seine Stellungnahme zum Christentum bestimmt. Im zweiten Teil unterzieht der Verfasser Kants Religionslehre einer eingehenden und treffenden Kritik. Mit Recht sucht er den Grundfehler Kants in seinem kritizistischen Standpunkt und der damit gegebenen apriorisch-konstruktiven Methode seines Denkens, wodurch es ihm unmöglich wird, die Religion und das Christentum so wie sie in Wirklichkeit sind, richtig zu erkennen und zu verstehen.

Eine recht gute Arbeit ist auch die von *Newe*. Nachdem er die Begriffe „metaphysische und religiöse Gotteserkenntnis“ geklärt hat, handelt er von den historischen und methodisch-erkenntnistheoretischen Grundlagen der Schelerschen Religionstheorie. Den Hauptteil der Schrift bildet die Darstellung der Lehre Schelers von der religiösen und metaphysischen Gotteserkenntnis und dem Verhältnis beider. Daran schließt sich eine kritische Würdigung. Wir können dem Verfasser nur zustimmen, wenn er eine besondere natürliche, spezifisch religiöse Gotteserkenntnis verwirft und die Religion in der Metaphysik gegründet sein läßt.

Freiburg i. Br.

Straubinger.

- 5) **Divi Thomae Aquinatis O. P. Summa Theologica** in breviorum formam redacta, usui Seminariorum aptata. Auctore *Fr. Ioanne Lottini*, ejusdem Ordinis, Commissario generali S. Officii. Pars prima (608). Taurini-Romae, Officina libraria Marietti 1925.

Wie bekannt, wünscht die Kirche dringend, daß die Theologiestudierenden die *sacra doctrina* direkt aus der *Summa Theologica* des heiligen Thomas schöpfen und dieses unsterbliche Meisterwerk des Aquinaten als Lehrtext für Vorlesungen verwendet werde. Der Erfüllung dieses Wunsches steht einerseits der große Umfang der *Summa* und andererseits die eigentümliche Methode des englischen Lehrers entgegen, die dem heute allgemein eingebürgerten Verfahren weniger entspricht. Dieses doppelte Hindernis sucht nun der durch seine phil.-dogmatischen Werke rühmlichst bekannte P. Lottini in vorliegender Ausgabe der *Summa* zu beseitigen. Dieselbe bietet zwar den wesentlichen Text der *Summa* mit den Worten des heiligen Thomas, verkürzt ihn aber dadurch, daß manche für den heutigen Unterricht in Seminarien weniger wichtige Quästionen, Artikel und Einwürfe ausgelassen und manche in der Lösung von Schwierigkeiten niedergelegte, bedeutungsvolle Ausführungen in den Haupttext hineingezogen werden. Was vom Herausgeber stammt: Erläuterungen, Definitionen, Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes, schulgerechte Lösungen von Einwendungen u. dgl., ist entweder in Klammern gesetzt oder in kurze Anmerkungen verwiesen. Der behandelte Stoff wird in Traktate zerlegt, diese wieder in Kapitel, welche den einzelnen Quästionen der *Summa* entsprechen; die Kapitel enthalten in der Regel eine kurze Inhaltsangabe mit Bestimmung des Fragepunktes, die bezügliche *Conclusio* (Thesis) mit der dazugehörigen Beweisführung und dazu Scholien, Corollarien, Bemerkungen und Einwendungen. Auf diese Weise gelingt es dem Heraus-